

Karl May gestorben. Die Nachricht, daß der erst vor wenigen Wochen in Wien gewesene bekannte Schriftsteller Karl May in seiner Villa „Old Shatterhand“ zu Radebeul bei Dresden gestorben ist, weckt die Erinnerung an seine vielgelesenen und vielgescholtenen Werke.

Die enorme Verbreitung seiner Reiseromane sprach dafür, daß May den richtigen Instinkt hatte, der großen Masse ein begehrtes Lesefutter zu geben. Nicht gerade zum Vorteil künstlerischer Empfindung. Obgleich nicht ohne Humor und guter Charakteristik, wechselt in den Romanen nur der Schauplatz, während die Situationen und Personen sich stets bis zur Ermüdung wiederholen. Für feineres Empfinden war auch der „Ichton“ und der „Ichkultus“ abstoßend. Doch muß entschieden die Art, wie Haß und Neid über die Erfolge des Schriftstellers, dem greisen Manne Verirrungen der Jugend vorwarf, verurteilt werden, da May doch nur als Schriftsteller interessant war und seine Person hinter seinen Werken zurückstand. – Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die amüsanten Münchhausiaden des Kara ben Nemsî Effendi, des alten Shatterhand und seiner Knappen Halef und Winnetou uns öfter Lachen machten und deshalb nicht gar so verrohend und sittenverderbend sein können.

May, das Kind armer Weber im erzgebirgischen Städtchen Ernstthal, hatte eine trübe Kinderzeit, in der Not und Entbehrung manchen unverwischbaren Eindruck auf die unreife Seele machten, der sich dann in den Schöpfungen des Mannes widerspiegelte.

Der Lehrerberuf, für den er bestimmt war, konnte seiner Veranlagung nicht entsprechen, er schlug eigene Wege ein, und wenn es auch anfangs Irrpfade waren, rang er sich doch zu einer Höhe durch, die von dem unleugbaren Talent spricht. Nicht ein Edelmensch, wie er in seinen letzten Werken sich zu schildern suchte und von dem er in seinem Wiener Vortrage eine ziemlich konfuse Vorstellung gab, sondern ein fleißiger und fähiger Kopf war May, eine eigenartige schriftstellerische Persönlichkeit, wenn auch keineswegs ein starkes poetisches Können. Selbst Anhänger Mays werden seinem Schaffen keinen bleibenden Wert zumessen, weshalb es ein ausgleichendes Spiel seines Lebensschicksals war, daß er die Früchte desselben schon hienieden genießen konnte.

---

Aus: Das interessante Blatt, Wien. 31. Jahrgang, Nr. 15, 11.04.1912, S. 22.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2018